

München 7. Febr. 44.

Herrn Grafen von Hofrat!

Wenn ich also meine Artikel,  
 wenn auch in anderer Fassung und  
 nach Veränderung, im Tageblatt erscheinen  
 so möchte ich nicht saunen, Ihnen für  
 die freundliche Erwähnung dabei meinen  
 herzlichsten Dank zu wiederholen. Be-  
 sondern würde bewilligen ich mich, Sie  
 bei dieser Gelegenheit in ihrer warmen  
 Tätigkeit wohl befähigt und befähigt  
 gefundener zu haben, und wünsche  
 Ihnen besten Erfolg für die Zukunft.

Da Sie sich bisher auf alle Biographien  
 des Orenthelstempels unterzogen haben,  
 dessen Familienmitglied Sie, so glaube  
 ich nicht hier ein Blatt mit meinem  
 meinen Lebensdaten zu Ihnen senden -  
 diesen Wunsch zu bringen:

mit Lebensdaten und dem Namen  
 Hauptstück vorhanden

Resonanter Streifen



182 22-30 18





R u d o l f - F ü r s t e r - S t r e f f l e u r, Sektionschef a. D. des ehemaligen Unterrichtsministeriums, der, am 27. Septbr 1864 in Wien geboren, im J. 1944 der Vollendung seines 80. Lebensjahres entgegensieht, war seit 1907 <sup>als</sup> Kunstreferent und von 1919 bis 1923 als Leiter der Kunstsektion des Ministeriums tätig. In diesen Funktionen hat er es verstanden, in erfolgreicher Weise für das Wohl seiner Vaterstadt zu wirken.

Seiner zielbewussten Arbeit hauptsächlich ist es zu danken, dass in der kritischen Zeit nach dem unglücklichen Ausgang des ersten Weltkrieges die Wiener Kunstsammlungen und Kulturinstitute aus den großen Gefahren, denen sie damals ausgesetzt waren, nicht nur nicht fast unbeschadet hervorgingen und damit der Stadt unermessliche Schätze erhalten blieben, sondern dass sie sogar einer unerwarteten Entfaltung zugeführt wurden.

Die Gefahren, von denen damals unser Kunstbesitz bedroht wurde, waren einerseits die von den Sieger- und den Nachfolgestaaten erhobenen Ansprüche auf kostbare Teile desselben, andererseits die der finanziellen Not des Staates <sup>a</sup> entsprungene Absicht der damaligen sozialdemokratischen Machtheber und ihrer Hintermänner, aus den staatlichen Kunstschatzen so viel als möglich herauszuschlagen.

Was die von außen geltend gemachten Ansprüche betrifft, so hatten es die Italiener, die zur Zeit des Waffenstillstandes eine militärische Besatzung in Wien unterhielten, unter Androhung von Waffengewalt verstanden, etwa 80 aus Italien stammende Gemälde alter Meister aus der kaiserlichen und der akademischen Galerie zu verschleppen. Dies blieb aber die einzige nennenswerte Einbuße, die zu beklagen war. Die Belgier und die Tschechoslowaken hatten auf Grund der Artikel 195 und 196 des sog. Friedensvertrages von St. Germain die Herausgabe höchst wertvoller Teile unserer Sammlungen gefordert. Seitens der Belgier handelte es sich neben dem großen Triptychon von Rubens, dem sog. Ildefonsoaltar, um den einen unermesslichen Wert darstellenden Ordensschatz des Goldenen Vlieses. Die Tschechoslowaken verlangten gar sämtliche Kunstgegenstände, die





*W. P. Brown & Co., Station  
Chicago, Ill.*



in der Prager Residenz oder den anderen Habsburger Schlössern in Böhmen gewesen waren. Über diese Forderungen wurde in Prozessen verhandelt, die in Paris vor einem von der Reparationskommission eingesetzten Juristenkollegium abgeführt wurden. Die von F. St. geleitete gründliche Vorbereitung des notwendigen juristischen, historischen und administrativen Materials und die Durchführung unserer Verteidigung in diesen Rechtsstreiten führten zu einem vollen Erfolge, alle Forderungen wurden restlos abgewiesen. Auch die von Tirol, Steiermark, Niederösterreich und Salzburg erhobenen Forderungen auf Herausgabe von Kunstgegenständen der Wiener Sammlungen, die aus diesen Ländern stammten, darunter nichts geringeres als die "Ambraser-Sammlung", wurden durch geschicktes Verhandeln abgewehrt.

Eine andere große Gefahr drohte unserem Kunstbesitz lange Zeit durch den auf Betreiben der Finanzverwaltung eingeleiteten Verkauf der berühmten unschätzbar wertvollen Gobelinsammlung. Der Widerstand, den der damalige Ressortchef (Unterstaatssekretär Glöckel) bei F. St. gegen die Durchführung dieses Handels fand, führte zur Bestellung eines eigenen Regierungskommissärs in der Person eines ressortfremden Beamten (Sekt. Chef Enderes). Dessen Bemühungen wurden aber durch die hinausschleppende Taktik F. St.'s, der sich dabei auf das Vertrauen und die Hilfe der Wiener Künstlerschaft stützen konnte, vereitelt. Die Gobelins blieben unverkauft

Auch die Verwertung von einigen ehemals im Hofbesitze gestandenen Palästen sollte der Regierung Geldmittel schaffen. Mehrmals wiederholte sich der Versuch, das herrliche Belvedere<sup>e</sup>schloss für ein internationales Spielkasino zu gewinnen; auch wurde geplant, die neue Hofburg zu einem großen Vergnügungsetablisement mit Fest- und Tanzsälen, Kinoplatz, Restaurationsräumen u. s. w. zu gestalten, und F. St. hatte als Leiter der ministeriellen <sup>sektion</sup> ~~Kunstkommission~~ schwere Kämpfe selbst gegen seinen Minister zu bestehen, bis es gelungen war, diese Prachtbauten nicht nur vor der beabsichtigten Entweihung zu bewahren, sondern sie würdiger Bestimmung zuzuführen.

Neben diesen schweren Abwehrkämpfen hatte das Kunstamt zu jener Zeit







eine andere nicht minder wichtige Aufgabe zu lösen : die Überleitung der ehemals kaiserlichen Kunst- und wissenschaftlichen Sammlungen aus der Verwaltung der Hofämter in jene des States. Dabei handelte es sich um nicht weniger als folgende Institute : die im kunsthistorischen Museum untergebrachten fünf selbstständigen Sammlungen, dann das Naturhistorische Museum, die Hofbibliothek, die weltliche und die geistliche Schatzkammer, die Familienfideikommiss-Bibliothek, wozu noch die erzherzogliche Sammlung Albertina und die Estensische Sammlung kamen, Vergegenwärtigt man sich, dass zu jener Zeit alle Angestellten dieser Anstalten, neben den mehr als 1000 Hilfskräften auch die mehr als 100 akademische gebildeten Beamten, dem revolutionären Zug der Zeit entsprechend möglichste Autonomie, mindestens aber Mitbestimmungsrecht und natürlich auch weitgehende Schaltsverbesserungen forderten und dabei von der herrschenden Partei unterstützt wurden, so kann man ermessen, wie schwierig es war, zunächst den Betrieb der Institute, der schon während der langen Dauer des Krieges gelitten hatte, und durch die Wirren des Umsturzes vollends ins Wanken geraten war, so gut als möglich aufrecht zu halten, in der Folge aber durch organisatorische Maßnahmen ihr reibungsloses Funktionieren und rationelles Zusammenarbeiten zu sichern

Durch die Einsetzung der "Museumskommission", die aus Männern der Kunst und Wissenschaft zusammengesetzt war, gelang es F. St. ein Organ zu schaffen, auf das gestützt, seine Bemühungen, nicht nur die damals bestandenen Kunstintitute vor Schaden zu bewahren, sondern durch sachgemäße Umgruppierung, Verteilung, bzw. Zusammenlegung der vorhandenen Bestände sogar neue Galerien und Sammlungen zu schaffen, zu einem erfreulichen Erfolge führten. So wurde die "Galerie des 19. Jahrhunderts" geschaffen und ihr im Oberen Belvedere ein würdiger Rahmen gegeben, während im Unteren Belvedere das neu geschaffene "Barockmuseum" ein stilgerechtes Unterkommen fand. Durch Vereinigung der Kupferstichsammlung der früheren Hofbibliothek mit der erzherzogl. Sammlung "Albertina" endlich entstand unter dem alten Namen eine der größten graphischen Sammlungen der Welt, die ihre unermesslichen Schätze an Stichen und Handzeichnungen in den ausgedehnten Räumen des Palais auf der Albrechts-



eine Reihe in die Jahre 1870 bis 1875 : die Überleitung  
 der beiden Haupt- und Nebenbahnen  
 in die Verhältnisse der Jahre 1870 bis 1875. Dabei handelt es  
 sich um die Jahre 1870 bis 1875 : die im Anschluss  
 daran nachfolgenden Jahre 1876 bis 1878, dann die Jahre  
 1879 bis 1881, die Jahre 1882 bis 1884, die Jahre 1885 bis 1887,  
 die Jahre 1888 bis 1890, die Jahre 1891 bis 1893, die Jahre 1894 bis 1896,  
 die Jahre 1897 bis 1899, die Jahre 1900 bis 1902, die Jahre 1903 bis 1905,  
 die Jahre 1906 bis 1908, die Jahre 1909 bis 1911, die Jahre 1912 bis 1914,  
 die Jahre 1915 bis 1917, die Jahre 1918 bis 1920, die Jahre 1921 bis 1923,  
 die Jahre 1924 bis 1926, die Jahre 1927 bis 1929, die Jahre 1930 bis 1932,  
 die Jahre 1933 bis 1935, die Jahre 1936 bis 1938, die Jahre 1939 bis 1941,  
 die Jahre 1942 bis 1944, die Jahre 1945 bis 1947, die Jahre 1948 bis 1950,  
 die Jahre 1951 bis 1953, die Jahre 1954 bis 1956, die Jahre 1957 bis 1959,  
 die Jahre 1960 bis 1962, die Jahre 1963 bis 1965, die Jahre 1966 bis 1968,  
 die Jahre 1969 bis 1971, die Jahre 1972 bis 1974, die Jahre 1975 bis 1977,  
 die Jahre 1978 bis 1980, die Jahre 1981 bis 1983, die Jahre 1984 bis 1986,  
 die Jahre 1987 bis 1989, die Jahre 1990 bis 1992, die Jahre 1993 bis 1995,  
 die Jahre 1996 bis 1998, die Jahre 1999 bis 2001, die Jahre 2002 bis 2004,  
 die Jahre 2005 bis 2007, die Jahre 2008 bis 2010, die Jahre 2011 bis 2013,  
 die Jahre 2014 bis 2016, die Jahre 2017 bis 2019, die Jahre 2020 bis 2022,  
 die Jahre 2023 bis 2025, die Jahre 2026 bis 2028, die Jahre 2029 bis 2031,  
 die Jahre 2032 bis 2034, die Jahre 2035 bis 2037, die Jahre 2038 bis 2040,  
 die Jahre 2041 bis 2043, die Jahre 2044 bis 2046, die Jahre 2047 bis 2049,  
 die Jahre 2050 bis 2052, die Jahre 2053 bis 2055, die Jahre 2056 bis 2058,  
 die Jahre 2059 bis 2061, die Jahre 2062 bis 2064, die Jahre 2065 bis 2067,  
 die Jahre 2068 bis 2070, die Jahre 2071 bis 2073, die Jahre 2074 bis 2076,  
 die Jahre 2077 bis 2079, die Jahre 2080 bis 2082, die Jahre 2083 bis 2085,  
 die Jahre 2086 bis 2088, die Jahre 2089 bis 2091, die Jahre 2092 bis 2094,  
 die Jahre 2095 bis 2097, die Jahre 2098 bis 2100.



rampe der Öffentlichkeit zugänglich machen konnte.

Heute erscheinen diese Institute, die sich längst in das Bild der Kunststadt Wien eingelebt haben, als Selbstverständlichkeit und niemand denkt an die Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, um sie zu schaffen. Dass dies gerade zur Zeit der sozialdemokratischen Republik und des ärgsten finanziellen Notstandes durchgeführt werden konnte, ist ein bleibendes Verdienst der damaligen städtischen Kunstverwaltung.

Auch auf anderen Kunstgebieten hat F. St. verdienstvoll gewirkt. Seiner Initiative sind die Vorarbeiten zur Ausgestaltung der Musikakademie zur Hochschule zuzuschreiben; er war es, der mit Wildgans dem Burgtheater die Bühne dieser Akademie öffnete und damit den Keim zum Akademietheater legte; als Regierungsvertreter in der Gesellschaft der Musikfreunde und in der Konzerthausgesellschaft hat er in manchen kritischen Situationen, da die finanzielle Not die Fortführung des Konzertbetriebes und damit auch die Erhaltung des Symphonieorchesters (jetzt Stadtorchester) angesichts der Teilnahmslosigkeit der Stadtverwaltung unmöglich erscheinen ließen, durch sein energisches Eintreten den Fortbestand dieser Institute durchgesetzt und damit das Wiener Kunstleben vor einer Katastrophe gerettet, deren Folgen unabsehbar gewesen wären.

Schließlich sei noch angeführt, dass F. St. einer angesehenen Wiener Familie entstammt, die sich schon mehrfach um die Stadt Wien verdient gemacht hat. So ist sein Großvater Ludwig R. v. Förster (1797-1863), Architekt und Professor der Baukunst an der Akademie der bildenden Künste in Wien, nach dessen preisgekröntem Projekt für die Wiener Stadterweiterung (1858) die Anlage der Ringstraße erfolgte, als der eigentliche Schöpfer der Wiener Ringstraße anzusehen (B. Grimschitz, Die Wiener Ringstraße, 1939). Die Gemeinde Wien hat s. z. seine Verdienste um die Stadt durch die Benennung einer Gasse, der Förstergasse im II. Bez. nach seinem Namen geehrt. Die gleiche Ehrung erfuhr auch sein Großvater Valentin R. v. Streffleur (1808-1870), Sektionschef im Kriegsministerium und a. o. Professor am Polytechnikum, dessen Verfahren namens Streffler schon im 17. Jahrhundert als in Wien ansässig nachweisbar sind. Er genoss als Militärschriftsteller und Geograph Weltruf und hat sich seine Arbeiten um die Wasserversorgung Wiens und die Donauregulierung um seine Vaterstadt verdient gemacht. Auch die nach ihm benannte Streffleurgasse liegt im II. Bezirk.



